Ars Organi

58. Jahrgang

Heft 2, Juni 2010

Magnus Heiter

Die Esslinger Orgel-Zwillinge von Josef Maier

Esslingen-Hohenkreuz, St. Josef, und Esslingen-Sulzgries, St. Katharina

Die große Kreisstadt Esslingen, etwa 10 km südöstlich von Stuttgart gelegen, war nicht nur lange Zeit die zentrale Ausbildungsstätte für evangelische Kirchenmusiker in Württemberg (Kirchenmusikschule bzw. Hochschule von 1945 bis 1998, seither in Tübingen), sondern besitzt mittlerweile eine stattliche Anzahl interessanter und verschiedenartiger Orgeln. Die evangelische Stadtkirche St. Dionys beherbergt die zur Einweihungszeit größte Orgel Württembergs, erbaut 1904 von E. F. Walcker & Cie. in Ludwigsburg, die heute nach mehrfachen Veränderungen und Restaurierungen 91 Register auf vier Manualen und Pedal aufweist, darunter das unverändert erhaltene Fernwerk (vgl. dazu den Leserbrief von Prof. Volker Lutz in ›Ars Organi‹ 2008, H. 1, S. 50). Der Stadtkirche direkt gegenüber liegt das katholische Münster St. Paul, eine ehemalige Dominikanerkirche. Dort steht seit 1966 eine dreimanualige Orgel der Firma Rieger (Schwarzach), die im Original noch von Winfried Albiez intoniert worden ist (III/41). Erwähnenswert ist außerdem die Orgel der evangelischen Frauenkirche (Weigle 1862, heute III/35), an der Walter Supper lange Jahre amtierte, sowie auf katholischer Seite die Orgel der Albertus-Magnus-Kirche (Peter Plum, 1990, III/39), die den durchaus geglückten, wenn auch nicht unproblematischen Versuch darstellt, in eine 1950 erbaute neuromanische Kirche, die an sich keinen passenden Platz für eine Orgel vorsieht (von einem Chor oder Orchester ganz zu schweigen), trotzdem eine Orgel in ausreichender Größe einzupassen.

Vorgeschichte

In dieser lebendigen Orgel- und Kirchenmusiklandschaft standen zwei katholische Kirchen ohne adäquates Musikinstrument da.

St. Josef in Hohenkreuz, eine nüchterne Betonkirche von 1957, besaß seit 1967 eine Walcker-Orgel mit 21 Registern. Diese Orgel musste nicht nur die Rosette in der Rückwand der Kirche freilassen, auch ihr Spieltisch und die Pfeifen des Schwellwerks wurden seitlich platziert, so dass von vornherein eine verwinkelte mechanische Traktur-führung entstanden war. Aus Platznot besaßen große Teile der Orgel keine Zugänge und Stimmgänge zur Wartung. Zusammen mit der dürftigen Material- und Verarbeitungsqualität von Gehäuse, Metallpfeifen und Elektrik und dem spitzen, uncharmanten Klang war genau die unerfreuliche Mischung entstanden, die heute so vielen Organisten und Gemeinden Kopfzerbrechen bereitet.

Anders dagegen die Situation in St. Katharina im Stadtteil Sulzgries. Diese 1968 errichtete Filiale der Münsterpfarrei hatte es noch gar nicht bis zur ersten Pfeifenorgel geschafft und mühte sich, die störanfällige elektronische Übergangslösung loszuwerden. Interessant ist es, dass dort nie auch nur ansatzweise die Idee im Raum stand, wieder eine elektronische Orgel anzuschaffen, während dies in St. Josef, wo immerhin eine Pfeifenorgel vorhanden war, wenn auch von wenig überzeugender Ausstrahlung, eine Zeit lang ernsthaft diskutiert worden war.

Nach Orgelfahrten, Beratungen und der Ausschreibung fiel für St. Josef die Entscheidung für die Firma von Orgelbaumeister Josef Maier aus Hergensweiler (bei Lindau). Der Auftrag für St. Katharina folgte im ‚Kielwasser' des Auftrags für St. Josef, obwohl beide Gemeinden und die Gremien administrativ und personell voneinander völlig unabhängig sind.

Äußere Gestaltung

Beide Kirchenräume sind keine Nachbauten im Stil vergangener Epochen, sondern moderne Räume mit einer je eigenen Atmosphäre. Während St. Josef eine durch und durch nüchtern-rechtwinklige dreischiffige Halle darstellt, ist St. Katharina in der Form einer Zeltkirche gebaut, mit steil zur Seite abfallender Decke und spitz zulaufendem Grundriss. Dies schloss bei beiden Kirchen historisierende Prospektentwürfe aus. In den Gremien beider Gemeinden zeigte sich zudem die bewusste oder unbewusste Furcht vor einem ‚zu viel' an Orgel, vor einer alles erdrückenden oder zu individualistischen Orgelgestaltung. Beide Male war eine sich einfügende, im Zweifelsfall dem Gesamtkunstwerk Kirche unterordnende Gestaltung erwünscht. Und so zeigen sich die Prospekte trotz der unterschiedlichen Räume verwandt. Beide zeichnen den Kirchengrundriss nach, der eine mit flächigen Pfeifenfeldern, der andere spitz zulaufend, sowie auch den Deckenverlauf. Beide verzichten auf ornamentale Verzierungen, lassen die Spiegelung der Pfeifen und die Farbflächen wirken und strahlen in dieser Schlichtheit Ruhe aus. Beide Prospekte nehmen neben den Formen auch die Farben der Kirchen auf. Kirche und Orgel von St. Josef sind nahezu vollständig in Blau gestaltet. Das gebeizte Rot der Schwesterorgel in St. Katharina ist den Kirchenfenstern entlehnt, der Silberlack des Schwellwerks findet sich im Emporengeländer direkt vor der Orgel wieder.

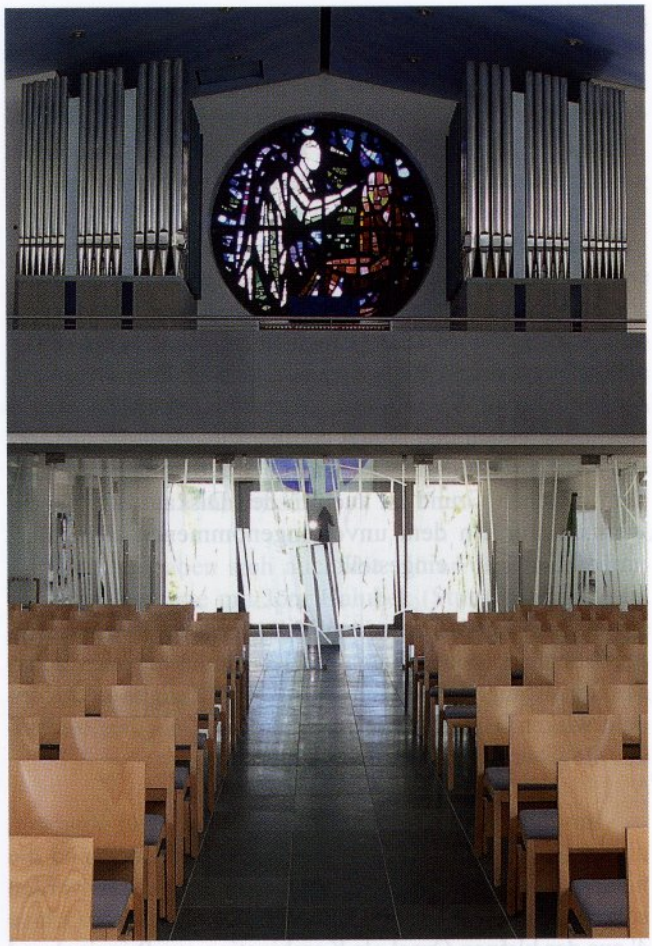
Auch die Rücksicht auf die kirchenmusikalische Praxis zeitigte Gemeinsamkeiten. Der Orgelgrundriss sollte so klein wie möglich gehalten werden, um Chören und Instrumentalisten genügend Platz zu lassen. Da der Dirigent in der Regel auch der Organist ist, sollte die Möglichkeit der Chorleitung von der Orgelbank nicht ausgeschlossen werden. So kamen beide Spieltische zentral vor die Emporenbrüstung zu stehen, beide in der jeweiligen Orgelfarbe gehalten, ansonsten weitgehend identisch.

Das Innere

Von beiden Spieltischen aus verteilen sich die mechanischen Spieltrakturen in mehreren Ebenen schräg zu den einzelnen Gehäuseteilen. Dort herrscht dann allerdings Platzknappheit; beide Orgeln müssen auf die zu klein geratenen Emporen Rücksicht nehmen. Trotzdem bleibt die Traktur überall zugänglich. Kompromisse wurden dort geschlossen, wo sie keinen Schaden bringen. So wurde der allein stehende Subbaß der ‚roten Orgel' mit ins Schwellwerk genommen, bei der großen Schwester wurde das Pedalwerk klein gehalten und das Schwellwerk auf Sturz gestellt. In beiden Orgeln sind Windmotor und Magazinbalg in das gleichzeitig erbaute Sängerpodest ausgelagert.

Disposition und Klang

Gegensätzlicher als hier können akustische Voraussetzungen nicht sein. Die weite ‚Fabrikhalle' von St. Josef hat einen enormen Nachhall, die geduckte Zeltarchitektur der Katharinenkirche macht den Klang dagegen stumpf. Trotzdem sind die Anforderungen an die Orgel in beiden Kirchen identisch, eine Herausforderung für den Intonateur. Beide Orgeln, keineswegs üppig dimensioniert, müssen zur Gemeindebegleitung notfalls ihr Äußerstes geben, sei es, um die trockene Sprechakustik zu überwinden oder um über den Gesang einer durch kathedralartigen Nachhall stimulierten Gemeinde noch Herr zu werden. Da der Mangel an Platz und Geld nicht alle Wünsche erfüllbar machte, mussten in den Dispositionen zwangsläufig einige Kompromisse eingegangen werden, die natürlich kontrovers diskutiert wurden (und immer noch werden).



Esslingen-Hohenkreuz, kath. Kirche St. Josef. Totale mit der Orgel.

Foto: Horst Diebold

Um unter den geschilderten Bedingungen für jede Besucheranzahl die richtige Begleitlautstärke sicherzustellen wurde bei beiden Orgeln der Prinzipalsektor überdurchschnittlich bevorzugt, dagegen sind Einzelaliquote fast völlig ausgespart. Bei allen Gemeinsamkeiten wurde im Detail den unterschiedlichen Räumen Rechnung getragen. Zwei Beispiele sollen das verdeutlichen:

1. Das Verhältnis der Prinzipale 4' und 2' der Hauptwerke zeigt am deutlichsten die Auswirkungen der Räume für den Orgelbauer. In der größeren Orgel im größeren Raum ist der 4' zwangsläufig eine kräftig-dominante Stimme, während sich der 2' auf diesem Vorsprung gewissermaßen ausruhen kann und als zurückhaltende und sehr

klangschöne Doublette gestaltet ist. Umgekehrt verhält es sich bei der kleineren Orgel. Der einzige 4' des Hauptwerks ist zwar im Bass ein (weiches) Prinzipal, im Diskant jedoch – auch, um die Verdopplung im Schwellwerk zu vermeiden – eine kernige Spitzflöte. Um diesen Substanzverlust auszugleichen, ist der 2' hier eine veritable Superoctave mit Kraft und Volumen.

2. Auch die Sesquialtera in St. Josef wurde nicht als Flöte, sondern in Doublettenmensur gebaut, wenn auch zurückhaltender intoniert. Dies ist eine zeitgemäße Anpassung der barocken Rauschpfeife, die auf diese Art mehrfunktional wird. Sie erfüllt die Vorplenum- genauso wie die Kornettaufgaben und bindet darüber hinaus durch die Terz die Zungenstimmen besser an die Grundstimmen an. Aus dem gleichen Grund ist auch in den Diskant der Nebenwerksmixtur ein dem unvoreingenommenen Hörer fast unmerklicher 1⅗' eingestellt.

Aus dieser Disponier- und Mensurierungsweise resultiert schon im reinen Labialbereich ein homogener, zupackender Klang. In Verbindung mit den Zungen und Koppeln wirken beide Instrumente mächtiger, als dies die bloßen Registernamen vermuten ließen.

Im eher leisen Bereich interessieren zwei Register, die in sich unterschiedliche Bauformen vereinen und die natürlich vorteilhafter als Einzelstimmen gebaut werden sollten. Zum einen ist das die schon oben erwähnte Octave 4' aus der kleinen Orgel als Kombination aus Principal und Spitzflöte, zum anderen ist es die Violtraverse 8' der größeren Orgel, die aus gleich drei unterschiedlichen Bauformen besteht: Die große Oktave wurde als Viola gebaut, die kleine als Principal und der Diskant als überblasende Flöte, alle Lagen aus Holz. Geschickt und mit ansteigendem Lautstärkeverlauf intoniert, werden die Übergänge nicht hörbar und das Register bleibt immer vielseitig einsetzbar.

Esslingen-Hohenkreuz, kath. Kirche St. Josef. Spieltisch.
Foto: Josef Maier

Esslingen-Hohenkreuz, kath. Kirche St. Josef
Josef Maier, Hergensweiler, 2007

I. HAUPTWERK · C–g^3		
Principal	8'	Prospekt.
Gedeckt	8'	Holz.
Violtraverse	8'	Siehe Text.
Octave	4'	
Koppelflöte	4'	Aus der Vorgängerorgel.
Sesquialtera 1–2f.	2⅔'	1⅗' ab Fis.
Doublette	2'	
Mixtur 4f.	1⅓'	C-Repetitionen, ohne 5⅓'.
Trompete	8'	Deutsche Bauform.
II. SCHWELLWERK · C–g^3		
Geigenprincipal	8'	C–H aus Sal., ab c° a. d. Vorgängerorgel (Prz. 4' SW).
Bourdon	8'	Holz ged., ab c^1 Rohrged.
Salicional	8'	
Vox coelestis	8'	Ab c°.
Fugara	4'	
Traversflöte	4'	Ab c^1 überblasend.
Flageolet	2'	Ab c° überblasend.
Progressio 2–4f.	1⅓'	C 1⅓' + 1'; c° 2' + 1⅓' + 1' c^1 2⅔' + 2' + 1⅗' + 1'.
Oboe	8'	Mit Drehdeckel.
Trompette harmon.	8'	Doppelte Becherlänge ab c^2.
– Tremulant –		
PEDAL · C–f^1		
Subbaß	16'	
Octavbaß	8'	Prospekt.
Choralbaß	4'	Aus der Vorgängerorgel.
Posaune	16'	

Normalkoppeln, zusätzlich II-I 16' und II-P 4'.
Setzeranlage.

Esslingen-Sulzgries, kath. Filialkirche St. Katharina. Orgelanlage.
Foto: Norbert Hanussek

Esslingen-Sulzgries, kath. Filialkirche St. Katharina
Josef Maier, Hergensweiler, 2008

I. HAUPTWERK · C–g^3

Principal	8'	Prospekt.
Rohrflöte	8'	C–h° Holzged., ab c^1 Rohrfl.
Octave	4'	Siehe Text.
Superoctave	2'	Auszug aus der Mixtur.
Mixtur 4f.	2'	C-Repetitionen (außer bei c^2), ohne 5⅓'.

II. SCHWELLWERK · C–g^3

Gamba	8'	Histor. Register, C–h° Zink, ab c^1 Zinn.
Bordun	8'	C–f° Holzged., ab fis° Holzfl.
Principal	4'	
Nasard	2⅔'	
Octavin	2'	Ab c° überblasend.
Trompette harmon.	8'	Doppelte Becherlänge ab c^2.
Tremulant		

PEDAL · C–f^1

Subbaß	16'	

Normalkoppeln, II-I 16'. Setzeranlage.

Dispositionen: Josef Maier und Magnus Heiter.

Diese Violtraverse hat einen nicht unwichtigen Vorteil. Sie kann gut mit sich selbst begleitet werden, weil die dezente Viola im Bassbereich wesentlich transparenter zeichnet als eine Flöte oder ein Gedeckt.

Solche ‚Verrenkungen' müssen aber nicht zwangsläufig negativ als Spardisposition gesehen werden, sondern können durchaus positiv als Ausbruch aus einer aktuellen Langeweile der Dispositionen gelten. Der kleinste gemeinsame Nenner aus finanziellen und baulichen Grenzen einerseits, sowie dem Wunsch nach einem letzten Rest von akzeptablen romantischen Klängen andererseits ist regelmäßig eine Einheitsdisposition, die jeder auswendig kennt und die im Prinzip auch hier verwirklicht wurde. Da freuen sich Leser und Spieler auch an kleinen Abweichungen, zumal wenn sie klangschön intoniert sind.

Gefreut haben sich auch die Hörer der beiden Einweihungskonzerte mit Jörg Halubek (Stuttgart) und Felix Muntwiler (Esslingen) über die Vorstellung der Instrumente und die beiden Kirchengemeinden über zwei schöne Zwillingsschwestern: die blaue und die rote Maier-Orgel von Esslingen.

Esslingen-Sulzgries, kath. Filialkirche St. Katharina. Totale. Foto: Norbert Hanussek